
I N L A N D

- Hochschulwochen-Obmann: "So wie jetzt kann es nicht weitergehen"** 2
Theologe Dürnberger vor Beginn der traditionsreichen Salzburger Hochschulwochen: Haltung des "Immer mehr" wird obsolet - Tagung von 31. Juli bis 6. August widmet sich aber auch Fragen "Wo ist Reduktion weniger sinnvoll?" und "Ist das alles sozialverträglich möglich?"
- Frauen in der Kirche: Vieles, aber noch nicht genug erreicht** 3
Angelika Ritter-Grepl und Lydia Lieskonig, zwei Vertreterinnen der Katholischen Frauenbewegung, im "Krone"-Interview nach Sommertagung: Es gibt mehr, aber noch nicht genug Mitsprache
- Geschichte des Cartellverbands von Gerhard Hartmann erschienen** 4
Generaldirektor des Staatsarchivs, Wohnout, würdigt 1.200 Seiten starkes Werk "Treu zu Gott und Heimatland" als "Opus Magnum" zur Geschichte des CV in Österreich
- "Denkwerkstatt St. Lambrecht" über Wohlstand und Soziale Sicherheit** 6

V A T I K A N & R O M

- Papst: Russland soll Getreideabkommen wieder einhalten** 6
Franziskus appelliert beim Mittagsgebet an den Kreml und erinnert an verheerende Explosion vor drei Jahren im Libanon - Bitte um Gebet für Weltjugendtagsreise
- Franziskus erinnert an Waffenstillstand in Korea vor 70 Jahren** 7
- Papst verlängert geplante Reise nach Marseille** 7
Franziskus wird am 22. September am Flughafen von Staatspräsident Macron begrüßt
- Vatikan entsendet Ständigen Vertreter nach Vietnam** 8
- Bauarbeiten für das Heilige Jahr 2025 kommen nicht in Gang**
- Im Staat des Papstes ist Latein keine tote Sprache (Korr.)** 9

A U S L A N D

- Medjugorje-Jugendfestival endet mit Aufruf zum "Leben mit Gott"** 10
Kroatischer Fußball-Teamchef und Ortsbischof von Mostar unter den Vortragenden des Treffens
- Ukraine: Orthodoxe Kirche für Absetzung des Moskauer Patriarchen** 11
Landeskonzil der autokephalen Orthodoxen Kirche der Ukraine richtet entsprechendes Schreiben an Patriarch Bartholomaios, das Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie
- Religionssoziologe Pollack skeptisch über deutschen Synodalen Weg** 12
- NGOs: Kirche in Mexiko hat Missbrauch vertuscht** 13
- Kardinal Ramazzini warnt vor Staatsstreich in Guatemala (Korr.)** 13
- Asiatische Bischöfe gegen Verbreitung fossiler Brennstoffe** 14
- Religionspädagoge Biesinger hofft auf Wandel in Rom** 14

I N L A N D

Hochschulwochen-Obmann: "So wie jetzt kann es nicht weitergehen"

Theologe Dürnberger vor Beginn der traditionsreichen Salzburger Hochschulwochen: Haltung des "Immer mehr" wird obsolet - Tagung von 31. Juli bis 6. August widmet sich aber auch Fragen "Wo ist Reduktion weniger sinnvoll?" und "Ist das alles sozialverträglich möglich?"

Salzburg, 30.07.2023 (KAP) In der Gesellschaft würden lieber Wachstums- und Fortschrittsge-schichten erzählt, "aber was wir brauchen, ist eine kluge Reduktion". Mit diesen Worten hat der Salzburger Fundamentaltheologe Martin Dürnberger auf die notwendigen Konsequenzen aus einem über Generationen hinweg achtlosen und verschwenderischen Lebensstil hingewiesen und für eine Abkehr von der Haltung des "Höher, schneller, weiter, mehr" plädiert: "So wie jetzt kann es nicht weitergehen." Und damit umschrieb Dürnberger auch das Thema "Reduktion! Warum wir mehr Weniger brauchen" der am Montag, 31. Juli, beginnenden Salzburger Hochschulwochen, deren Obmann er seit 2015 ist.

Dürnberger äußerte sich im Interview des Salzburger "Rupertusblattes (Ausgabe 30. Juli) über die bei der traditionsreichen Sommertagung aufgespannte thematische Breite: "Natürlich spielen ökologische Fragen eine wichtige Rolle", etwa welche Landwirtschaft langfristig leistbar sei - und für welche Bevölkerungszahl? Darüber hinaus gehe es aber auch um soziale Aspekte wie dem Personalmangel etwa in der Pflege. Hier Lücken zu füllen, überfordere die in diesem Bereich Tätigen auf Dauer, wies Dürnberger hin: "Die Menschen ziehen sich mit Verweis auf die Work-Life-Balance zurück und sagen sich: 'Nein, ich will keine 40-Stunden-Woche mehr, denn das werden real 50 Stunden'."

Weitere Themen bei den Hochschulwochen betreffen den Umgang mit dem körperlichen Altern oder aber den Bildungsbereich, "in den immer mehr hineingestopft wird": Der Schule würden zunehmend gesellschaftliche Probleme aufgehalst, um die sie sich zu kümmern habe. "Die Kinder werden zu dick, die Leute wissen nicht, wie man eine Steuererklärung ausfüllt - das soll alles die Schule machen", kritisierte der Theologe.

Wo Reduktion wenig sinnvoll ist

Beleuchtet würden aber auch Fragen wie: "Wo ist Reduktion weniger sinnvoll?" und "Ist das alles sozialverträglich möglich?" Ein Beispiel für er-

stere ist laut Dürnberger ein Hochschulwochen-Vortrag des Salzburger Armutsforschers Gottfried Schweiger, der aufzeige: Bei der Entwicklung der Bildungschancen von Kindern oder bei Armutsprogrammen sind Verzicht und Einsparungen wohl fehl am Platz. Und Alena Buyx, Vorsitzende des Deutschen Ethikrates, spreche über Gerechtigkeit. Wenn sich die Überfluggesellschaft mit guten Sicherungsnetzen in eine Post-Wachstums-Gesellschaft wandle und das Tortenstück für alle kleiner werde, werde es um die Frage gehen: Kann der Versuch gelingen, weniger Ressourcen sozialverträglich gerecht zu verteilen?

Unter dem provokant betitelten Vortrag "Ist das Kirche oder kann das weg?" widmet sich Aaron Langenfeld, Rektor der Theologischen Fakultät Paderborn, dem Thema: Was fehlt der Gesellschaft, wenn die Christen und die Kirche fehlen? Dürnberger sieht hier eine Parallele zur modernen Kunst: "Ob Kirche oder Kunst - für beides gibt es in Teilen der Gesellschaft Unverständnis."

Zu absehbaren Veränderungen des Glaubenslebens sagte der Hochschulwochen-Obmann, "die Vollversorgung in der katholischen Kirche - mit Pfarren überall, wo ich jeden Sonntag hingehen kann - ist eine Grundstruktur, die aufgrund des Priestermangels wegbröckelt". Es werde somit notwendig sein, sich Gedanken über eine "nach-volkskirchliche" Liturgie der Zukunft zu machen.

Heraus aus den Bubbles

Als großes Plus der seit 1931 bestehenden Salzburger Hochschulwochen mit erwarteten 600 bis 700 Interessierten bezeichnete Dürnberger den breiten Zugang zum gewählten Hauptthema: Neben der theologischen Perspektive gebe es immer auch interdisziplinäre Zugänge, die sowohl die jüngere als auch die ältere Generation anspreche. Die Kirche ist nach dem Eindruck Dürnbergers "hochgradig polarisiert - mit tausend Stimmen und Bubbles". Es gebe nur wenige Orte, wo unterschiedliche Perspektiven und Weltanschauungen

der Kirche zusammenkommen. "Die Hochschulwochen sind genau so ein Ort", so deren Obmann.

Von 31. Juli bis 6. August sprechen zum Thema Reduktion zahlreiche Fachleute unterschiedlicher Wissenschaftsbereiche. Prominenter Festredner zum Abschluss ist der österreichische Physik-Nobelpreisträger Anton Zeilinger.

Prominente Gäste im Bischofsgarten

Im am Sonntag erschienenen Newsletter der Hochschulwochen kündigte Dürnberger prominente Gäste an, die am 3. August ab 17 Uhr beim Sommerfest im Garten von Erzbischof Franz Lackner erwartet werden. Seine Gesprächspartnerinnen werden die Mutter des "Jedermann" sein, heuer dargestellt von Nicole Heesters, die Schauspieldirektorin der Salzburger Festspiele,

Bettina Hering sowie der Zukunfts- und Nachhaltigkeitsforscher Hans Holzinger.

Für alle an Musik Interessierten verwies Dürnberger auf die schon etablierte #shw2023-Playlist, die auf der Plattform Spotify abrufbar ist.

Liturgischer Start der Tagung ist am Montag um 8.45 Uhr in der Stiftskirche St. Peter, wo P. Paulus Koci von der Benediktinerabtei Kloster Ettal dem Eröffnungsgottesdienst vorstehen wird, bevor es um 10 Uhr mit den Vorträgen von Aaron Langenfeld und Alena Buyx in der Großen Aula der Uni Salzburg losgeht. Dort befindet sich auch das Tagungsbüro im Foyer, wo noch Karten für einzelne Tage oder Veranstaltungen erhältlich sind. (Detailprogramm: www.salzburger-hochschulwochen.at)

Frauen in der Kirche: Vieles, aber noch nicht genug erreicht

Angelika Ritter-Grepl und Lydia Lieskonig, zwei Vertreterinnen der Katholischen Frauenbewegung, im "Krone"-Interview nach Sommertagung: Es gibt mehr, aber noch nicht genug Mitsprache - Katholikin-Sein und Feminismus kein Widerspruch

Graz, 30.07.2023 (KAP) Vieles ist für Frauen in der katholischen Kirche gerade in letzter Zeit erreicht worden, aber es bleiben noch viele Wünsche offen: Das geht aus einem Interview hervor, das die "Kronen Zeitung" (Ausgabe Sonntag) mit Angelika Ritter-Grepl und Lydia Lieskonig führte. Erstere ist Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung auf Österreichebene (kfbö), letztere steht der steirischen kfb vor und war Gastgeberin bei der bis Samstag auf Schloss Seggau stattfindenden Sommerstudententagung der größten Frauenorganisation Österreichs. Ritter-Grepl und Lieskonig verwiesen auf die Stärkung der Frauenmitverantwortung im Zuge des Synodalen Prozesses, monierten aber die kirchenrechtliche Absicherung der Geschlechtergerechtigkeit bis hin zur Öffnung von Kirchenämtern.

Werden Frauen in der Kirche jetzt endlich gehört? Auf diese Frage antwortete Angelika Ritter-Grepl: "Ja, es ist die Zeit der Frau." Seit der Papst den Synodalen Prozess, der der Kirche einen guten, von Synodalität geprägten Weg in die Zukunft ebnen soll, ausgerufen habe, "legen Bischöfe Wert darauf, Frauen anzuhören". Bisher seien es Frauen so gewohnt gewesen, "nicht gehört zu werden, dass sich das Einbezogenwerden jetzt fremd anfühlt", räumte die kfbö-Vorsitzende ein. "Wir müssen unseren Platz erst finden."

Die Knackpunkte, um die es geht, betreffen die Mitbestimmung von Laien und insbesondere Frauen: "Bis jetzt gab es Gremien, in denen kirchenrechtlich ausschließlich Priester ein Stimmrecht hatten." Bei der Weltbischofssynode im Oktober im Vatikan sei dies erstmals anders. "Da muss eine Änderung des Kirchenrechts dahinterstehen", regte Ritter-Grepl an.

Für baldige Diakoninnenweihe

Auch in Bezug auf Weiheämter wünschen sich katholische Frauen Reformen: Das Diakonat für Frauen liegt für Ritter-Grepl "auf der Hand, weil vor allem Frauen diese Arbeit machen". Jetzt wollten diese dafür auch eine sakramentale Unterstützung in Form einer Diakoninnenweihe. Es gibt wegen des Priestermangels viele Begräbnisleiterinnen, ergänzte Lieskonig. Die Weihe würde "dieses letzte Etwas" ermöglichen, "um in voller Erhabenheit dieses Amtes wirken zu können. Auch für die Angehörigen."

An der kfbö-Sommertagung in Seggau nahm auch die erste altkatholische Bischöfin Österreichs, Maria Kubin, teil. "Als Frau hoffe ich, dass wir auch einmal solche Verhältnisse haben", sagte Ritter-Grepl über mögliche römisch-katholische Bischöfinnen. Lieskonig ist diesbe-

zügig nicht optimistisch: "Ich werde es nicht mehr erleben."

Die steirische kfb-Vorsitzende meinte über die neuen Möglichkeiten zur Mitbestimmung: "Dass die geistlichen Herren jetzt die Frauen entdecken, kommt sicher auch daher, dass so viele die Kirche verlassen." Vor allem junge Frauen würden diesen Schritt setzen, "die das nicht mehr finden, das wir damals gefunden haben: das Miteinander, das gemeinsame Feiern". Das sei auch deswegen "besorgniserregend", weil der Erhalt der wunderschönen Kirchenbauten finanzielle Mittel erfordere, so Lieskonig. Zudem: Wenn Frauen die Kirche verlassen, ändere sich nichts an der Struktur. Mitglied zu bleiben, bedeutet laut der steirischen kfb-Vorsitzenden nicht, unkritisch zu sein, "im Gegenteil - aber offen kritisch und auf Augenhöhe".

Auch die Männer profitieren

Die beiden "starken Frauen in der Kirche", wie sie die "Krone" nannte, sind sich darin einig, dass

auch die Männer bei weiblicher Mitsprache gewinnen. Gemischte, diverse Gruppen arbeiten besser, betonte Ritter-Grepl. "Da ist die katholische Kirche ja nicht die Ausnahme." Und Frauen stünden "mitten im Leben, in der Familie, im Job", wies Lieskonig hin. "Wir kennen das Leben. Viele Priester tun das nicht. Das ist aber kein Vorwurf. Woher auch? Ich bin gerne in unserer Kirche. Aber sie muss dem 21. Jahrhundert entsprechen."

Beide Interviewten betonte, dass es durchaus zusammenpasse, als Katholikin auch für Frauenrechte einzutreten. Ritter-Grepl: "Ich sage von mir immer, ich bin eine fromme Feministin. Es gibt ja nicht einen Feminismus, sondern viele Feminismen." Lieskonig las, wie sie erzählte, mit 20 Jahren fasziniert Simone de Beauvoir, die französische Ikone der Frauenbewegung. Das sei für die aus bürgerlichem Haus stammende Katholikin "etwas völlig anderes, aber nie ein Widerspruch" gewesen.

Geschichte des Cartellverbands von Gerhard Hartmann erschienen

Generaldirektor des Staatsarchivs, Wohnout, würdigt 1.200 Seiten starkes Werk "Treu zu Gott und Heimatland" als "Opus Magnum" zur Geschichte des CV in Österreich

Wien, 29.07.2023 (KAP) Ende Juni ist es erschienen, jetzt wird es in der Zeitschrift des Österreichischen Cartellverbands (ÖCV) ausführlich rezensiert und gewürdigt: "Mit 'Treu zu Gott und Vaterland' bietet Gerhard Hartmann auf fast 1200 Seiten eine äußerst detaillierte wie facettenreiche Gesamtdarstellung der Geschichte des Cartellverbandes, die höchsten wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht wird. Gemeinsam mit dem ebenfalls von ihm initiierten und sorgfältig betreuten Biex bildet sie ein enzyklopädisches Opus Magnum zur Geschichte des ÖCV." So lautet das Urteil des Generaldirektors des Österreichischen Staatsarchivs, Helmut Wohnout, in der Juli-Ausgabe der "Academia" über die jüngste Veröffentlichung Hartmanns.

Hartmann, selbst Mitglied von drei katholischen Studentenverbindungen, eile der Ruf voraus, "der CV-Historiker schlechthin zu sein. Seit über fünfzig Jahren forscht und publiziert er zur Geschichte des CV und dessen Verbindungen sowie zum Farbstudententum insgesamt", stellt der Historiker Wohnout den Autor vor. So sei bereits 1977 das vergleichsweise noch schmale Bändchen "Der CV in Österreich" von Hartmann er-

schiene, das im Laufe der Jahre und von Auflage zu Auflage umfangreicher wurde. 2006 erschien eine Neuauflage mit bereits 800 Seiten unter dem Titel "Für Gott und Vaterland", die mit der jetzt erschienen Ausgabe nochmals gründlich überarbeitet und erweitert wurde.

Bis an Grenzen der Monarchie

"Ausgangspunkt sind die Verbindungen in den Grenzen der k.u.k. Monarchie (bis nach Prag und Czernowitz), die der Autor als einen größeren Kulturraum annimmt, wobei er immer auch die gleichzeitigen Entwicklungen in Deutschland im Auge behält", schreibt Wohnout in seiner Rezension, der auch den Titel des Werkes erklärt: Bei "Treu zu Gott und Vaterland" handle es sich um ein Zitat, das Hartmann der ersten Strophe des ÖCV-Bundesliedes entnommen habe. "So kommt zum Ausdruck, dass ein inhaltliches Schwergewicht auf der Beleuchtung der Wechselwirkungen zwischen dem katholischen Farbstudententum und der Politik liegt. Die Studie lässt sich somit auch als eine Geschichte des politischen Katholizismus in Österreich, exemplarisch dargelegt am CV und seinen Verbindungen, lesen."

Von der Monarchie bis zur Zweiten Republik

Ausführlich widmet sich Hartmann der Entstehung der ersten katholischen Studentenverbindungen auf dem Boden der Habsburgermonarchie, die in etwa mit dem Beginn der konstitutionellen Ära zusammenfällt und ab 1870 mit der Aufkündigung des Konkordats zum "österreichischen Kulturkampf" führte. Katholische Studentenverbindungen versuchten nicht nur auf der Universität den liberalen und nationalen Kräften, die damals überwogen, Paroli zu bieten, sie wurden auch ein Sammelbecken für die unterschiedlichen Flügel des katholischen Lagers bzw. der Christlichsozialen.

Zu diesen für das Selbstverständnis des CV bis heute prägenden Anfangsjahren hält der Leiter des Staatsarchivs fest, dass sich die katholischen Verbindungen niemals als ein organisatorischer Teil der Christlichsozialen Partei verstanden hätten, auch wenn der politische Katholizismus und der CV in Österreich dieselben geistigen Wurzeln hatten. "Man bot sich als Kaderschmiede an, betonte zugleich allerdings, dass das politische beziehungsweise parteipolitische Engagement stets aus der individuellen Verantwortung des einzelnen katholischen Farbstudenten kommen müsse."

Wie war Haltung in der NS-Zeit?

Detailliert behandelt Hartmann die klare Haltung des CV gegen den deutschen Nationalsozialismus, aber auch die Unterstützung für den autoritären Weg in Österreich unter Engelbert Dollfuß. Nach den Zeiten des Widerstands und der Verfolgung durch die Nazis folgte nach 1945 das - so Hartmann - "goldene Zeitalter" des CV: Zahlreiche CVer standen an der Wiege der Zweiten Republik und des demokratischen Parlamentarismus im Jahr 1945. Sie bekleideten auch danach zahlreiche Spitzenpositionen im Staat und die Zahl der Verbindungen und ihrer Mitglieder nahm stark zu, bis es 1970 mit der ersten SPÖ-Kanzlerschaft zu einer nachhaltigen Zäsur des CV in machtpolitischer Hinsicht kam.

"Mit dem Anstieg der Studierendenzahlen begann der Trend zur Massenuniversität, geistig geriet man gegenüber der linksliberalen Strömung der "68er" in die Defensive, kirchlich stellen das Vatikanum sowie die Säkularisierung der

Gesellschaft scheinbare Gewissheiten in Frage", hält Wohnout in seiner Rezension weiters zu den 1970er-Jahren fest. In der Folge seien "Selbstvergewisserung und Erneuerung" nötig gewesen, was u.a. zur Gründung der Bildungsakademie geführt habe. Wohnout: "Im Gegensatz zu anderen katholischen Laienorganisationen konnte sich der ÖCV ganz gut behaupten, wenngleich das Wachstum an Verbindungen in keiner Weise mit der einsetzenden Bildungsexplosion Schritt hielt."

Wise1n um Herkunft gibt Zukunft

Für Wohnout, selbst Dozent für Österreichische Geschichte an der Universität Graz, ist die voluminöse Abhandlung "kein Buch, das sich wie ein Bestseller in einem Schwung liest". Umso wichtiger seien die zahlreichen Einstiegshilfen, die Hartmann biete, sowie das detaillierte Inhaltsverzeichnis am Ende des Buches, die zahlreichen Zusammenfassungen und das Register. Sein abschließendes Urteil: "Katholische Couleurstudenten gestalteten ihren Prinzipien entsprechend seit dem späten 19. Jahrhundert Staat, Gesellschaft und Kirche mit. Dass es nur im Wissen um Herkunft eine auf den Prinzipien des Verbandes aufbauende Zukunft gibt, zeigt Gerhard Hartmann einmal mehr gekonnt auf."

Kirchenhistoriker und Verleger

Gerhard Hartmann wurde am 21. Juni 1945 in Linz geboren. Er studierte Theologie, Geschichte und Rechtswissenschaften in Wien und wechselt bald nach kurzer Unterrichtstätigkeit in das Verlagswesen. Nach langen Jahren bei der "Styria" (1970-1999) war er ab 2000 Geschäftsführer der "Lahn"-Verlag GmbH in Kvelaer, sowie in der Verlagsleitung bei "Butzon & Bercker". 1990 habilitierte er sich für Neuere Kirchengeschichte mit besonderer Berücksichtigung der kirchlichen Zeitgeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität in Graz, wo er als Privatdozent auch Neuere Kirchengeschichte lehrte.

Der ÖCV ist nach eigenen Angaben mit über 13.000 Mitgliedern der größte Studenten- und Akademikerverband in Österreich. Mit seinen 50 katholischen Studentenverbindungen ist er in allen großen Hochschulstädten des Landes vertreten. (Link: <https://oecv.at>)

"Denkwerkstatt St. Lambrecht" über Wohlstand und Sicherheit

Traditionelle Expertentagung in steirischem Benediktinerstift heuer von 4. bis 6. Oktober u.a. mit "Club of Rome"-Ehrenpräsident von Weizsäcker und Bischof Krautwaschl

Wien, 30.07.2023 (KAP) "Anpacken: Voraussetzung für Wohlstand und Soziale Sicherheit" - so lautet der Titel der heurigen "Denkwerkstatt St. Lambrecht". Zur bereits traditionellen Tagung versammeln sich vom 4. bis 6. Oktober wieder zahlreiche Experten aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft, Kirche und dem Sozialbereich im steirischen Benediktinerstift St. Lambrecht. Unter den Referenten befinden sich der "Club of Rome"-Ehrenpräsident Ulrich von Weizsäcker und der steirische Bischof Wilhelm Krautwaschl. Träger der Veranstaltung ist die "Gesellschaft für Zukunftssicherung und Altersvorsorge", die seit 2008 im Rahmen der "Denkwerkstatt" interdisziplinäre Gespräche zur Diskussion von Fragen der sozialen Sicherheit organisiert.

Nach der Eröffnung der Tagung am 4. Oktober um 18 Uhr findet um 19.30 Uhr ein hochkarätig besetztes Podiumsgespräch über "Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität - eine Neuinterpretation?" statt. Mit Ulrich von Weizsäcker diskutieren der steirische Landeshauptmann Chri-

stopher Drexler, der deutsche Schriftsteller und Journalist Philipp Blom und Prof. Elisabeth Stadler, Vorstandsvorsitzende der Vienna Insurance Group (VIG). Moderiert wird das Gespräch vom Wiener Sozialrechtsexperten Prof. Wolfgang Mazal. Der Präsident des Katholischen Laienrats Österreichs wird am zweiten Tag der "Denkwerkstatt" über "Gesellschaftliche Dynamik & Soziale Sicherheit" referieren.

Am 6. Oktober steht schließlich das Thema "Glaubwürdigkeit" im Fokus der Beiträge. Bischof Krautwaschl wird ein Impulsreferat über "Glaubwürdigkeit von Institutionen" halten. Andere Beiträge werden der Frage nach der "Glaubwürdigkeit von Pensionssystemen" nachgehen.

Im Rahmen der diesjährigen "Denkwerkstatt" gibt es auch eine Kooperation mit der "Katholischen Medien Akademie". So ist eine "MedienWerkstatt" für junge Journalistinnen und Journalisten Teil der Tagung.

(Infos: www.denkwerkstatt-stlambrecht.org)

V A T I K A N & R O M

Papst: Russland soll Getreideabkommen wieder einhalten

Franziskus appelliert beim Mittagsgebet an den Kreml und erinnert an verheerende Explosion vor drei Jahren im Libanon - Bitte um Gebet für Weltjugendtagsreise

Vatikanstadt, 30.07.2023 (KAP) Papst Franziskus hat Russland aufgefordert, dem Getreideabkommen mit der Ukraine und der Türkei wieder beizutreten. Beim Mittagsgebet auf dem Petersplatz sagte der Papst vor Tausenden Pilgern, der Krieg in der Ukraine zerstöre alles, auch das Getreide. Dies sei eine Beleidigung Gottes, denn es sei ein Geschenk Gottes, um den Hunger der Menschen zu stillen. Der Schrei von Millionen Hungernden werde im Himmel gehört, sagte Franziskus und fuhr fort: "Ich appelliere an meine Brüder, die Regierenden in der Russischen Föderation, damit die Schwarzmeer-Initiative wieder in Kraft gesetzt wird und das Getreide wieder sicher transportiert werden kann."

Die Schwarzmeer-Getreide-Vereinbarung hatte bislang inmitten des russisch-ukrainischen Krieges den sicheren Export von fast 33 Millionen Tonnen Getreide und Lebensmittel über das Schwarze Meer ermöglicht. Vor zwei Wochen hatte Russland das Abkommen einseitig aufgekündigt. Seither sind zahlreiche Menschen vor allem in Afrika erneut von Hungerkatastrophen bedroht.

Sorge wegen Krise im Libanon

Papst Franziskus hat beim Mittagsgebet auf dem Petersplatz auch an die verheerende Explosion im Hafen von Beirut vor drei Jahren erinnert und ein Ende der politischen Krise im Libanon gefordert. Zum Jahrestag der Explosion in einer La-

gerhalle für Düngemittel am 30. Juli 2020, bei der mehr als 200 Menschen getötet und 7.000 zum Teil schwer verletzt wurden, sagte der Papst, er bete für die Opfer und ihre Familien. Sie suchten bis heute nach der Wahrheit über die Hintergründe und verlangten Gerechtigkeit.

Zur aktuellen politischen Krise im Libanon, wo derzeit das demokratische System durch parteitaktische Manöver der unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften lahmgelegt ist, äußerte Franziskus die Hoffnung, "dass in der komplexen Krise des Libanon eine Lösung gefunden wird, die der Geschichte und den Werten dieses Volkes würdig ist". Er fügte hinzu: "Vergessen wir nicht, dass der Libanon eine Botschaft ist."

Damit spielte Franziskus auf ein Zitat von Papst Johannes Paul II. an, der 1989 geschrieben hatte: "Der Libanon ist mehr als nur ein Land: Er ist eine Botschaft und ein Beispiel für Pluralismus."

Kurz vor Abreise zum Weltjugendtag

"Ich bitte euch, mich im Gebet bei meiner Reise nach Portugal zu begleiten, die ich kommenden Dienstag beginne - anlässlich des Weltjugendtags" (WJT), sagte der Papst unter Applaus der Gläubigen. Zum Mittagsgebet mit dem Kirchenoberhaupt hatten sich am Sonntag auch viele Weltjugendtags-Pilgergruppen auf dem Petersplatz versammelt. "Sehr viele Jugendliche aus aller Welt werden die Freude der Begegnung mit Gott und ihren Geschwistern erleben, geführt von Maria, die nach der Verkündigung aufstand und sich eilig auf den Weg machte", sagte Franziskus unter Anspielung auf das Motto des diesjährigen WJT: "Maria stand auf und machte sich eilig auf den Weg". Die Bibelstelle aus dem Lukasevangelium hatte der Papst ausgewählt.

Franziskus reist vom 2. bis 6. August nach Lissabon und besucht dabei auch den Marienwallfahrtsort Fatima.

Papst erinnert an Waffenstillstand in Korea vor 70 Jahren

Botschaft zum Jahrestag: Krieg trifft vor allem "unsere schwächsten Brüder und Schwestern"

Vatikanstadt, 29.07.2023 (KAP) Zum 70. Jahrestag des Waffenstillstandsabkommens zwischen Nord- und Südkorea hat Papst Franziskus vor Kriegen und bewaffneten Konflikten gewarnt. Diese würden vor allem "unsere schwächsten Brüder und Schwestern" heimsuchen, schrieb der Papst in einer Botschaft zum Jahrestag, über die das Online-Portal Vatican News am Freitag berichtete. Es sei ständige Wachsamkeit nötig, um Gerechtigkeit und Zusammenarbeit zwischen den Völkern zu verteidigen.

Die Botschaft des Papstes verlas der Leiter der vatikanischen Klerusbehörde, der südkoreanische Kardinal Lazarus You Heung-sik, bei einer Gedenkfeier in der katholischen Kathedrale in Seoul.

Der Waffenstillstand im Juli 1953 hatte den verlustreichsten Krieg seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs beendet. Im Koreakrieg kamen durch Kampfhandlungen und Massenhinrichtungen innerhalb von drei Jahren rund vier Millionen Menschen ums Leben.

Papst verlängert geplante Reise nach Marseille

Franziskus wird am 22. September am Flughafen von Staatspräsident Macron begrüßt

Vatikanstadt, 29.07.2023 (KAP) Papst Franziskus hat seine geplante Reise in die südfranzösische Hafenmetropole Marseille um einen halben Tag verlängert. Wie das vatikanische Presseamt am Samstag mitteilte, fliegt der Papst bereits am Freitagnachmittag, 22. September, von Rom nach Marseille. Dort wird er am Flughafen von Staatspräsident Emmanuel Macron begrüßt. Am Freitagabend ist eine Veranstaltung mit den religiösen Führern anderer Glaubensgemeinschaften geplant. Sie wollen gemeinsam an die auf See ums

Leben gekommenen Seeleute und Migranten erinnern.

Am Samstagvormittag nimmt der Papst nach einer Begegnung mit sozial Benachteiligten an dem achttägigen "Mittelmeer-Treffen" (Rencontres Méditerranéennes) teil. An der religiös-kulturellen Veranstaltung wirken 70 junge Menschen aus etwa 30 Ländern sowie 70 Bischöfe aus den mittelbaren und unmittelbaren Anrainerstaaten des Mittelmeers teil. Behandelt werden

unter anderem ökologische Fragen sowie das Thema Migration.

Nach einem weiteren Treffen mit Präsident Macron feiert der Papst am Samstagnach-

mittag im Velodrom von Marseille einen Gottesdienst. Am Samstagabend, 23. September, will er nach Rom zurückkehren.

Vatikan entsendet Ständigen Vertreter nach Vietnam

Kardinalstaatssekretär Parolin: Heiliger Stuhl hat künftig einen "Residierenden Päpstlichen Repräsentanten" in der Sozialistische Republik Vietnam

Vatikanstadt, 28.07.2023 (KAP) Der Vatikan hat Details zum kürzlich erzielten diplomatischen Durchbruch mit Vietnam bekannt gegeben. Demnach wird der Heilige Stuhl einen "Residierenden Päpstlichen Repräsentanten" in die Sozialistische Republik Vietnam entsenden. Es sei eine gemeinsame Lösung gefunden worden, die als neu bezeichnet werden könne, sagte Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin im Interview mit Vatican News (Freitag). Der Päpstliche Repräsentant fördere die Gemeinschaft zwischen dem Vatikan und der Kirche vor Ort. Ähnlich wie bei Papst-Botschaftern, den Apostolischen Nuntien, sei es zudem seine Aufgabe, die freundschaftlichen Beziehungen mit der vietnamesischen Regierung zu stärken.

Am Donnerstag hatten beide Staaten über eine Vereinbarung informiert, wonach der Heilige Stuhl einen ständigen Vertreter in Vietnam entsenden darf. Bislang hatte es nur einen nicht-residierenden Papst-Diplomaten für die südostasiatische Republik gegeben.

Die Beziehungen mit Vietnam hatten laut Parolin ihren Ausgangspunkt im Jahr 1989, als der damalige französische Kurienkardinal Roger Etchegaray im Auftrag von Papst Johannes Paul II. zu einem offiziellen Besuch in die südostasiatische Republik reiste. Danach sei jährlich eine

Delegation des Heiligen Stuhls nach Vietnam gekommen, um Kontakt sowohl mit der Regierung als auch mit den Gemeinden vor Ort zu halten.

Ab 1996 gab es Beratungen, um sich auf ein Vorgehen bei Bischofsernennungen zu einigen. Benedikt XVI. empfing 2009 Präsident Nguyen Minh Triet im Vatikan, woraufhin sich eine vatikanisch-vietnamesische Arbeitsgruppe bildete. 2011 ernannte der Heilige Stuhl den ersten nicht-residierenden Vertreter für Vietnam, Erzbischof Leopold Girelli, der sein Büro in Singapur hatte.

Beide Seiten hätten sich bei ihren Gesprächen Schritt für Schritt nach vorne bewegt, ohne sofort ein Endergebnis zu suchen, sagte Parolin. Nach und nach seien das Prinzip der Religionsfreiheit mit den in Vietnam geltenden Gesetzen und Gewohnheiten zusammengebracht worden, mehr gegenseitiges Verständnis sei gewachsen.

Die Einigung mit Vietnam könnte nach Ansicht von Beobachtern Vorbildcharakter für die künftigen Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der Volksrepublik China haben. Hier wie dort geht es um Vereinbarungen, die der Kirche innere Unabhängigkeit in einem totalitären Staat garantieren sollen. Heikel ist vor allem die Frage, wer bei der Ernennung von Bischöfen das letzte Wort hat.

Bauarbeiten für das Heilige Jahr 2025 kommen nicht in Gang

Laut "Corriere della Sera" liegen die Stadt und die Provinz Rom mit der Verwirklichung der meisten der 184 Bauprojekte weit hinter dem Zeitplan

Rom, 30.07.2023 (KAP) Die meisten Bauarbeiten an Straßen, Plätzen und Verkehrswegen für das Heilige Jahr 2025 in Rom verzögern sich. Wie die italienische Tageszeitung "Corriere della Sera" (Samstag) berichtete, liegen die Stadt und die Provinz Rom mit der Verwirklichung der meisten Bauprojekte weit hinter dem Zeitplan. Von den insgesamt 184 geplanten Baumaßnahmen sind

dem Bericht zufolge bislang nur wenige begonnen worden, für die meisten laufen noch die Ausschreibungen.

Zu dem von Papst Franziskus ausgerufenen Heiligen Jahr werden mehrere Millionen zusätzliche Pilger in Rom erwartet. Um die Zugangsmöglichkeiten zu den religiösen Stätten zu verbessern und Staus zu vermeiden, ist unter ande-

rem geplant, das gesamte Areal vom Tiber bis zum Petersdom in eine Fußgängerzone umzuwandeln; der Autoverkehr soll dort künftig unterirdisch fließen.

Ferner soll der Bahnhof San Pietro in Vatikannähe mit seinem Umfeld umgebaut werden. Außerdem ist eine Straßenbahnlinie vom römischen Hauptbahnhof Termini zum Vatikan geplant. Da das Heilige Jahr bereits Ende Dezember 2024 beginnt, müssten die Bauarbeiten in Rekordzeit beauftragt und durchgeführt werden, um

eine Fertigstellung noch vor dem erwarteten Pilgeransturm an Weihnachten 2024 zu ermöglichen.

Vergleichbare städtebauliche und verkehrstechnische Anstrengungen erlebte die Stadt Rom zuletzt Ende des 20. Jahrhunderts. Damals wurden etliche Baustellen erst kurz vor Beginn des Heiligen Jahres 2000 fertiggestellt, manche aber auch erst während des Großereignisses oder danach.

Im Staat des Papstes ist Latein keine tote Sprache

Auch im 21. Jahrhundert ist Latein offiziell Amtssprache im Vatikan. Zwar ist die Sprache Ciceros in der katholischen Kirche seit Jahrzehnten auf dem Rückzug; doch ganz ohne Latein kommt selbst der Papst aus Argentinien nicht aus. Im Vatikan wächst der Wortschatz der Römer-Sprache sogar kontinuierlich an - Von Ludwig Ring-Eifel

Vatikanstadt, 30.07.2023 (KAP) Eine folgenreiche Begegnung des Kirchenstaats mit den Naturgewalten ereignete sich im Jahr 1791. In der Stadt Assisi, die damals noch zum Kirchenstaat gehörte, schlug ein Blitz ein. Er beschädigte die Kuppel der neuen Basilika Santa Maria degli Angeli. Papst Pius VI. (1775-1799) ordnete umgehend an, die Kuppel wieder aufzubauen und sie vor künftigen derartigen Ereignissen zu schützen. Dies geschah durch den Einbau einer technischen Vorrichtung, die 40 Jahre zuvor in Nordamerika ein gewisser Benjamin Franklin erfunden hatte: An der Kuppel wurden Blitzableiter angebracht. Seither hat die Basilika viele Gewitter unbeschadet überstanden.

An das Ereignis erinnert in Assisi eine in Stein gemeißelte lateinische Inschrift. Ihr Wortlaut lässt erahnen, wie die lateinisch denkenden Beamten des Papstes darum rangen, die segensreiche moderne Erfindung in einer Sprache auszudrücken, die Blitzableiter noch nicht kannte. Der Epigraphenschreiber wählte eine Umschreibung. Die Blitzableiter nannte er "electricae Franklinii virgae", auf Deutsch etwa: Die elektrischen Ruten des Herrn Franklin. Als solche sind sie bis heute auf der Inschrift verewigt.

Im vatikanischen Wörterbuch für die "aktuelle lateinische Sprache", dem "Lexicon recentis latinitatis" von 1992, sucht man Franklins Ruten jedoch vergeblich. Das Lexikon ist ein Werk des Südtiroler Augustiner-Chorherrn Karl Egger (1914 - 2003). Er entschied sich beim Stichwort

Blitzableiter für die Neuschöpfung "apagogus fulminum" (Ableiter der Blitze).

Wortschatzpflege für modernes Latein

Das Beispiel zeigt, dass sich die antike Sprache im Staat des Papstes - der heute sehr viel kleiner ist als im Jahr 1791 - oft ungeordnet entwickelt hat. Relativ spät kamen die Päpste auf die Idee, einen Wortschatz des modernen Lateins festzuschreiben. Erst unter Papst Paul VI. (1963-1978) wurde dafür im Jahr 1976 die Stiftung "Latinitas" gegründet.

Dass ausgerechnet Paul VI. die Institution gründete, entbehrt nicht einer gewissen Ironie - war er es doch, der ab 1970 durch die Einführung von Messbüchern in den Nationalsprachen den liturgischen Gebrauch des Lateinischen weltweit zurückdrängte. Seither überlebt die alte Kirchensprache, die noch beim Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) die einzige zugelassene Debattensprache war, nur noch an wenigen Stellen in der römisch-katholischen Kirche.

Selbst bei päpstlichen Gesetzestexten (lateinisch: "Motu proprio") ist es heute nicht mehr erforderlich, dass sie auf Latein im vatikanischen Amtsblatt, den "Acta Apostolicae Sedis", erscheinen, damit sie Gültigkeit erlangen. Und die Texte päpstlicher Lehrschreiben ("Enzykliken") werden unter Papst Franziskus meist nicht mehr nach ihren lateinischen Anfangsworten zitiert. Die letzte Enzyklika, die einen lateinischen Titel trug, war "Lumen fidei" (das Licht des Glaubens). Den Anfang des Textes hatte Franziskus' Vor-

gänger Benedikt XVI. (2005 -2013) verfasst, er sprach und las fließend Latein.

Dennoch erscheint bis heute jede Enzyklika auch in einer lateinischen Fassung, das unterstreicht ihre universale Geltung. Und so kann man in der Umwelt-Enzyklika "Laudato si" von 2015 studieren, wie die Latinisten des Papstes moderne Begriffe aus der Ökologie in die alte Sprache übersetzen. Dort finden sich Worte wie "Contaminatio et climatis mutatio" (Umweltverschmutzung und Klimawandel) oder die Forderung "ut dioxydi carbonici aliorumque gasiorum perlate inquinantium efficaciter diminuatur" (dass der Ausstoß von Kohlendioxid und anderen stark verunreinigenden Gasen drastisch reduziert wird).

Auch auf Twitter spricht Vatikan Latein

Auch auf Twitter spricht der Vatikan Latein. Der Account "Papa Franciscus" mit der Adresse @Pontifex_In hat mehr als eine Million Follower. Für den twitternden Papst hat der Vatikan das schon bei Cicero überlieferte Wort "brev-

iloquens" (kurz gefasst sprechend) zu neuem Leben erweckt. In seinem Twitter-Profil ist von der "pagina publica Papae Francisci brevilloquentis" die Rede.

Bei der Bildung neuer lateinischen Worte für aktuelle Themen sollte die "Pontificia Academia Latinitatis" eine wichtige Rolle spielen. Im November 2012 hat Benedikt XVI. diesen Hort lateinischer Gelehrsamkeit noch kurz vor seinem Rücktritt eingerichtet. Sie ist die offizielle Nachfolgerin der Stiftung "Latinitas". Doch hat sie bisher kein neues Wörterbuch des modernen Lateins vorgelegt.

Und so orientieren sich die päpstlichen Latinisten bis heute im Wesentlichen an den rund 15.000 Einträgen im "Lexicon recentis latinitatis" von 1992. Wenn neue Sachverhalte ins lateinische Wort gebracht werden, herrscht weiterhin sprachlicher Wildwuchs: Dieselbe Sache wird von verschiedenen Stellen unterschiedlich übersetzt. Für Gelehrte mag das ärgerlich sein; doch es beweist, dass Latein im Staat des Papstes noch immer keine tote Sprache ist.

A U S L A N D

Medjugorje-Jugendfestival endet mit Aufruf zum "Leben mit Gott"

Kroatischer Fußball-Teamchef und Ortsbischof von Mostar unter den Vortragenden der viertägigen Jugendbegegnung

Medjugorje, 30.07.2023 (KAP) Mit einer Bergmesse ist in Medjugorje am frühen Sonntagmorgen das 34. Internationale Jugendfestival zu Ende gegangen. Der für das Marienheiligtum zuständige Priester P. Zvonimir Pavicic rief die Tausenden auf dem Krizevac-Berg südlich der Pfarre versammelten Jugendlichen zur Entscheidung auf, "mit Gott zu leben". Die aus 71 Ländern stammenden jungen Teilnehmenden des auch als "Mladifest" bekannten Treffens hatten in den vier Tagen davor ein dichtes Programm mit Gottesdiensten, Katechesen, Vorträgen und Zeugnissen absolviert.

Am Samstagabend hatte der Bischof von Mostar-Duvanje, Petar Palic, bei einem großen Abendgottesdienst beim Außenaltar der Kirche dargelegt, ein Leben nach den Prioritäten Gottes sei eine "Entscheidung nicht nur für das Gute, sondern für das Beste". Beim Streben danach

wüssten sich Christen nicht allein, sondern auf spirituelle Weise miteinander als Geschwister verbunden. Die Kirche sei eine "große Familie, die alle Grenzen überschreitet", was das Jugendfestival in Medjugorje deutlich zum Ausdruck bringe. Die Jugendlichen sollten das dort Erfahrene nach ihrer Heimreise mit anderen teilen.

Einer der beeindruckendsten Vorträge der diesjährigen Festivals war jener des Trainers der kroatischen Fußball-Nationalmannschaft, Zlatko Dalic. Er ermutigte die Jugendlichen, ihr eigenes Lebensziel zu suchen, am Weg dorthin nie aufzugeben, bei allen Hindernissen auf Gott zu vertrauen und den Glauben auch zu bezeugen. Er selbst verdanke alles Erreichte "dem lieben Gott und meiner Familie", so der Coach des Vizeweltmeisters von 2018, der laut eigenen Angaben in der Nähe eines Franziskanerklosters aufgewuchs

und den Glauben von seiner Mutter "eingepflanzt" bekam.

In weiteren Zeugnissen sensibilisierte eine Ordensfrau die Jugendlichen für das Problem einer Abflachung von Emotionen durch Soziale Medien und sprach von einer "nicht flüchtigen" Freude, die Gott schenke und in Medjugorje für viele erfahrbar sei. Ein kroatischer Offizier, der nach einer Explosion nach langem Koma beide Arme und ein Bein verlor und blind und schwerhörig ist, verglich sein Leben mit der biblischen Hiob-Erzählung. Ein kroatisch-spanisches Ehepaar berichtete darüber, wie eine ernste Ehekrise durch gemeinsames Gebet überwunden wurde. Bischof Jan Sobilo aus Saporischschja-Charkiw rief in einer Grußbotschaft dazu auf, Rosenkränze für die Ukraine zu spenden.

Jährliches Jugendtreffen seit 1989

Medjugorje ist einer der größten katholischen Wallfahrtsorte weltweit und ist bekannt durch

die seit 1981 andauernden Berichte von Marienerscheinungen, die vom Vatikan bislang nicht offiziell anerkannt, jedoch mehrmals untersucht wurden. Papst Franziskus äußerte sich zur Frage der Echtheit bislang nicht, entsandte jedoch seit 2017 einen Bischof als vor Ort lebenden Beauftragten bzw. Apostolischen Visitator zur Begleitung der Pilger und erlaubte 2019 erstmals auch von Bischöfen geleitete Pilgerfahrten nach Medjugorje.

Das Mladifest findet seit 1989 jährlich in den ersten Augusttagen statt, wurde heuer jedoch aufgrund des nächstwöchigen Weltjugendtags in Lissabon um eine Woche vorverlegt. Unter den erneut mehr als 30.000 Teilnehmenden der diesjährigen 34. Ausgabe des Treffens waren erneut über 1.000 Jugendliche aus Österreich gekommen. Die Videos aller Beiträge sind in deutschsprachiger Übersetzung unter www.youtube.com/channel/UCa3VFEANqN5GbSqV28HpfYw abrufbar.

Ukraine: Orthodoxe Kirche für Absetzung des Moskauer Patriarchen

Landeskonzil der autokephalen Orthodoxe Kirche der Ukraine richtet entsprechendes Schreiben an Patriarch Bartholomaios, das Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie

Kiew, 28.07.2023 (KAP/KNA) Die autokephale (eigenständige) Orthodoxe Kirche der Ukraine (OKU) fordert die Amtsenthebung des russisch-orthodoxen Patriarchen Kyrill I. Das höchste Gremium der OKU, das Landeskonzil, bat das Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie, den Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. von Konstantinopel, die "Lehre von der Russischen Welt" als ketzerische Äußerung zu verurteilen. In dem am Donnerstagabend auf der Kirchen-Website veröffentlichten Schreiben an Bartholomaios I. spricht sich das Landeskonzil zudem dafür aus, dem Moskauer Patriarchen den Thron zu entziehen, weil er diese Lehre verbreitet und Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine gesegnet und gerechtfertigt habe.

An dem vom Kirchenoberhaupt Metropolit Epiphanius geleiteten Konzil nahmen am Donnerstag 161 Geistliche und Laien in der Kiewer Sophienkathedrale teil. Eine Bischofsversammlung der OKU hatte gegenüber Bartholomaios I. bereits vor etwa einem Jahr für eine Amtsenthebung von Kyrill I. plädiert. Mit dem Konzept der "Russischen Welt" versucht Moskau, die russische Invasion in der Ukraine zu rechtfertigen. Das

westliche Nachbarland gehört laut dieser Doktrin zu Moskau.

Der russisch-orthodoxe Patriarch wirbt oft für den Fortbestand der "Heiligen Rus", zu der neben Russland und der Ukraine auch Belarus zähle. Dabei bezieht er sich auf ein im 10. Jahrhundert in Kiew gegründetes Reich. Der Ukraine und Belarus spricht Kyrill I. quasi die völlige Souveränität ab. Im September 2022 versprach er russischen Soldaten, sie würden von all ihren Sünden reingewaschen, wenn sie im Krieg fallen. Das Sterben "bei der Erfüllung der militärischen Pflichten" verglich er damals mit der Opferung Jesu durch Gottvater.

Zwei konkurrierende orthodoxe Kirchen

In der Ukraine gibt es zwei konkurrierende orthodoxe Kirchen: die mit Hilfe von Bartholomaios I. 2018 gegründete OKU und die Ukrainische Orthodoxe Kirche (UOK). Die UOK gehörte ursprünglich zur Russisch-orthodoxen Kirche, löste sich aber vor gut einem Jahr wegen des russischen Angriffs auf die Ukraine. Der derzeitige Status der Kirche ist aber nicht ganz klar. In der Ukraine gibt es viele Stimmen, die die UOK noch

immer als Teil des Moskauer Patriarchats sehen. Patriarch Kyrill sieht dies auch so. Die UOK-Kirchenleitung hat den russischen Angriff aber von Anfang an verurteilt. Auch viele Geistliche der UOK machen sich inzwischen dafür stark, Kyrill I. vor ein Kirchengericht zu stellen. Sie werfen ihm ebenfalls vor, die Lehre der "Russischen Welt" zu propagieren, die als Häresie eingestuft werden müsse.

Nach dem jüngsten russischen Angriff auf die orthodoxe Kathedrale von Odessa, die der

UOK gehört, haben zahlreiche Geistliche der UOK ihr Oberhaupt Metropolit Onufri öffentlich aufgerufen, ein Konzil einzuberufen, auf dem endgültig die Loslösung von Moskau beschlossen werden soll. In einem offenen Brief nannten die Priester die Aggression Russlands gegen die Ukraine "satanisch" und verurteilen die Unterstützung des Krieges durch Patriarch Kyrill, wie das Nachrichtenportal "risu" berichtete.

Religionssoziologe Pollack skeptisch über deutschen Synodaler Weg

Demokratisierung mache "vormodernes" Christentum noch lange nicht anschlussfähig an heutige Gesellschaft - Sinn für das Heilige auch unter Katholiken beinahe völlig verschwunden

Frankfurt, 29.07.2023 (KAP/KNA) Der renommierte deutsche Religionssoziologe Detlef Pollack hält den Synodalen Weg zur Zukunft der katholischen Kirche in Deutschland für wenig erfolgversprechend. "Mein Eindruck ist, dass viele Befürworter des Synodalen Wegs ein unterkomplexes Bewusstsein von der Reformierbarkeit ihrer Kirche haben", sagte der Wissenschaftler der "Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung". "Sie nehmen offenbar an, dass in dem Augenblick, wo sie bestimmte Sachen verändern - die kirchlichen Entscheidungen demokratisieren, den Zölibat abschaffen -, die Kirche wieder anschlussfähig wird an die moderne Gesellschaft. Dabei vergessen sie, dass das Christentum aus der Vormoderne stammt und manches nicht veränderbar ist, ohne das Innere der Kirche anzutasten."

Gerade der Katholizismus beruhe auf einer scharfen Unterscheidung zwischen dem Heiligen und dem Profanen, betonte Pollack. "Das Heilige und die Sakramente werden abgeschirmt von der Welt durch heilige Zeiten, heilige Räume, heilige Gefäße und durch das Priesteramt." Das sei über Jahrhunderte verbindlich gelebt worden. Jüngere Umfragen zeigten allerdings, dass der Sinn für das Heilige unter Katholiken beinahe völlig verschwunden sei. Man werde Zeuge einer Erosion der katholischen Kirche, "die in ihren inneren Strukturen in Deutschland im Augenblick zusammenbricht".

Weiter sagte Pollack: "Der Missbrauch kommt noch mal obendrauf zur stetigen Erosion

der Religion und erklärt den gegenwärtig enorm hohen Anstieg der Austrittszahlen."

Kulturbruch in den 1960er-Jahren

Der Mitgliederschwund beider deutschen Großkirchen hat nach Ansicht des Religionssoziologen aber nicht nur mit dem Missbrauchsskandal zu tun. "Im Kern kämpfen die Kirchen bis heute mit dem Kulturbruch, den ich auf die Sechzigerjahre datieren würde", sagte Pollack. "Damals breitete sich der Wohlstand aus, und die Konsumkultur konnte sich richtig etablieren. Breite Teile der Bevölkerung begannen, den Kompass ihres Lebens auf Selbstverwirklichung und Erlebnismöglichkeiten auszurichten", erläuterte der Wissenschaftler.

Die Kirchen hätten das Problem seinerzeit schon begriffen. "Das hat ihnen aber nicht geholfen. Denn Sie können den christlichen Glauben nicht völlig individualisieren." Religion und Moderne stünden in einer "sehr grundsätzlichen Spannung". Kirchen bräuchten einerseits positive Bezüge zur Mehrheitskultur, dürften andererseits aber nicht unterschiedslos in ihr aufgehen, umschrieb Pollack das Dilemma. Trotzdem sei es wichtig, "bei aller Betonung der Differenz" Brücken zur Moderne zu schlagen, etwa zu Musik oder Politik. Ganz verschwinden würden Kirchen nicht, fügte Pollack hinzu. "Ich kenne keinen Landstrich auf der Welt, in dem es keine Religion gibt."

NGOs: Kirche in Mexiko hat Missbrauch vertuscht

Zeitung: Vertuschungsvorwürfe gegen rund die Hälfte der Bischofskonferenz

Mexiko-Stadt, 29.07.2023 (KAP/KNA) In Mexiko haben Nichtregierungsorganisationen eine Liste von Vertretern der katholischen Kirche veröffentlicht. Der Vorwurf lautet, diese hätten über Jahre hinweg Missbrauchsfälle durch mexikanische Geistliche vertuscht. Die Zeitung "Proceso" (Donnerstag Ortszeit) berichtet, die Organisationen Spes Viva und Bishop Accountability verzeichneten Vertuschungsvorwürfe gegen rund die Hälfte der Mexikanischen Bischofskonferenz.

Die Co-Direktorin von Bishop Accountability, Anne Barrett Doyle, erklärte laut lokalen Medienberichten, die Veröffentlichung der Liste

solle Druck auf die mexikanischen Religionsbehörden und den Vatikan machen. Zudem solle die Öffentlichkeit für das Thema sensibilisiert werden. Die mexikanischen Kirchenbehörden wiesen immer noch Betroffene ab oder brächten sie zum Schweigen, um Täter zu decken, so Barrett.

Die Aktivistin Sara Oviedo von der Organisation End Clergy Abuse forderte den mexikanischen Staat und Präsident Andres Manuel Lopez Obrador auf, gegen die genannten Geistlichen und Kirchenvertreter vorzugehen. Die Bischofskonferenz äußerte sich bislang nicht.

Kardinal Ramazzini warnt vor Staatsstreich in Guatemala

Im Vorfeld der Stichwahl am 20. August wird politisches Klima immer rauer. Die Versuche, den Urnengang zu untergraben, sorgen bei Kirche und UN für Besorgnis - Von Tobias Käufer

Guatemala-Stadt, 29.07.2023 (KAP/KNA) Eigentlich war alles klar: Das Wahlvolk in Guatemala hat sich in der ersten Runde der Präsidentenwahlen am 25. Juni überraschend für den linken Systemkritiker Bernardo Arevalo de Leon (64) sowie die Mitte-Links-Politikerin Sandra Torres (67) entschieden - und die beiden in die Stichwahlen am 20. August geschickt.

Doch seitdem ist vor allem das rechte Establishment in Aufruhr, das Wirtschaft, Politik und Justiz dominiert. Amtsinhaber Alejandro Giammattei (67) darf wegen einer Amtszeitbegrenzung in der Verfassung nicht erneut antreten. Versuche der Staatsanwaltschaft, das Ergebnis des ersten Wahlgangs zu diskreditieren, schlugen fehl. Zwar hat die Wahlbehörde TSE die Resultate nach wochenlangem Zögern bestätigt; doch die Störfeuer gehen weiter. Besonders die Bewegung Semilla des linken Überraschungssiegers Arevalo wird juristisch attackiert.

Kirchenvertreter und Vereinte Nationen zeigen sich besorgt. Kardinal Alvaro Leonel Ramazzini, Bischof von Huehuetenango, warnt sogar vor einem möglichen Rückfall in eine Militärdiktatur. Die Inhaber der politischen Macht wollten diese nicht aufgeben, sagte Ramazzini in der Radiosendung "A Primera Hora". Das Land drohe in jene Zeiten zurückzukehren, in denen die

Armee intervenierte und die Demokratie missachtete.

"Roter Bischof" sieht Versuchung durch Macht "Vielleicht haben sie andere Wahlergebnisse erwartet, aber: Sie haben nicht gewonnen", so der Kardinal. "Was ist es, wonach sie suchen?", fragte Ramazzini, den viele in Guatemala wegen seines gesellschaftspolitischen Engagements auch den "Roten Bischof" nennen. "Die Erklärung, die ich aus meinem Glauben und aus meiner Aufgabe als Bischof ziehe, ist, dass es eine sehr große Versuchung im Menschen gibt; und zwar die der Macht, die in diesem Fall auch mit der des Geldes verbunden ist."

Auch die Vereinten Nationen betrachten die Lage mit Sorge. Der aus Österreich stammende UN-Menschenrechtskommissar Volker Türk kritisierte Versuche, den Wahlprozess in Guatemala zu untergraben, so dass "der Wille der Wähler nicht respektiert" werde. Türk erklärte in Genf, das oberste Wahlgericht (TSE) habe nach Prüfung die vorläufigen Ergebnisse der ersten Wahlrunde bestätigt. Die Kandidaten der Parteien "Movimiento Semilla" und "Unidad Nacional de la Esperanza)" gingen in die zweite Runde am 20. August.

Nery Rodenas, Geschäftsführer des Menschenrechtszentrums der Erzdiözese Guatemala-

Stadt, hatte jüngst im Gespräch mit der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) vor einem Übergang in eine schleichende Diktatur gewarnt. Guatemala sei keine typische Diktatur, in der eine einzige Person viele Jahre lang alle Macht ausübe, sondern "eine Diktatur des Systems; das heißt, ein System, das keine anderen Aktivitäten zulässt als jene, die ihm Privilegien verschaffen", so Rodenas.

Die guatemaltekische Diktatur bestehe in einer Übernahme aller staatlichen Institutionen, in einer Schwächung des demokratischen Systems, in Verfolgung und Kriminalisierung von Gegnern. Es gebe in Guatemala den Versuch, den Wahlprozess zu behindern, damit sich der Status quo nicht ändere und das System von Korruption, Privilegien und Straflosigkeit weiter bestehen bleiben könne. "Die Demokratie steht auf dem Spiel", warnte Rodenas.

Asiatische Bischöfe gegen Verbreitung fossiler Brennstoffe

Asien, 29.07.2023 (KAP/KNA) Die katholischen Bischöfe Asiens unterstützen die internationale Kampagne für einen Vertrag über die Nichtverbreitung fossiler Brennstoffe. Ein solcher Vertrag sei "ein entscheidendes Element bei der Bewältigung der drohenden Klimakrise", wird Allwyn D'Silva, zuständiger Bischof der Föderation Asiatischer Bischofskonferenzen (FABC), vom asiatischen Pressedienst Ucanews (Freitag) zitiert.

Die FABC werde ihre Bestes geben, um den Vertrag bei der nächsten internationalen Weltklimakonferenz zu erreichen. "Wir alle sind uns der Gefahren des Klimawandels bewusst", sagte D'Silva in einer Videobotschaft an die Teilnehmer eines Treffens des globalen katholischen Klimaschutzforums "Laudato Si-Bewegung".

Der Block pazifischer Nationen unter Führung der Südseestaaten Tuvalu und Vanuatu fordert einen Vertrag gegen die Verbreitung fossiler Brennstoffe. Weder im Klimaabkommen von Paris noch im Ergebnis der "27. Conference of the Parties" (COP) seien fossile Brennstoffe wie Öl und Gas erwähnt worden, heißt es auf der Webseite fossilfuel treaty.org. Ein solches internationales Abkommen sei daher nötig zur Ergänzung anderer Klimaabkommen und -verträge. COP ist der offizielle Name der internationalen Klimakonferenzen. Die COP28 findet von 30. November bis 12. Dezember in Dubai statt.

Religionspädagoge Biesinger hofft auf Wandel in Rom

Emeritierter, bald 75-jähriger Tübinger Theologe für Ende der "Theologenverfolgung"

Bonn, 30.07.2023 (KAP/KNA) Nach dem Wechsel auf dem Chefessel der römischen Glaubensbehörde hofft der emeritierte Tübinger Religionspädagoge Albert Biesinger auf einen Wandel im Vatikan. Er begründete das mit dem Denken des argentinischen Erzbischofs Victor Manuel Fernandez, der die Glaubensbehörde künftig leiten wird. Er soll sein neues Amt in einigen Wochen antreten. Das Dikasterium für die Glaubenslehre entscheidet über Lehrfragen der katholischen Kirche und ist eine der wichtigsten Behörden im Vatikan.

Im Gespräch mit der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) forderte Biesinger zugleich ein Ende der "Theologenverfolgung". Er meint damit Probleme von Wissenschaftlern, vor

der Übernahme einer Professur eine kirchliche Unbedenklichkeitserklärung zu erhalten.

Biesinger wird am Dienstag 75. Er gilt als einer der führenden katholischen Vertreter seines Fachs. Als seine beiden zentralen Forschungsinteressen nennt er die Frage nach der Weitergabe des christlichen Glaubens in Familien sowie religiöse und interreligiöse Bildung in Kindertagesstätten und Schulen.

Der Autor und Herausgeber von rund 100 Büchern befasst sich auch mit der Frage der Gestaltung von religiöser Kommunikation von der Kindertagesstätte bis zur Berufsschule. Biesingers bekanntestes Werk heißt "Kinder nicht um Gott betrügen". Die meisten seiner Forschungsprojekte sind oder waren sowohl interdisziplinär als auch ökumenisch.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	